

Naturwaldreservate in guten Händen

Erfahrungen aus einer über 30-jährigen Betreuung

Interview mit Norbert Przybyla, ehemaliger Revierleiter am Forstbetrieb Roding, BaySF

Seit über 30 Jahren betreute Norbert Przybyla als zuständiger Revierleiter das Naturwaldreservat Schwarzwihlberg im Vorderen Oberpfälzer Wald. Es zeigt die volle Pracht der ursprünglichen Bergmischwälder mit Buche, Linde, Ulme und Bergahorn. Über der Schwarzach gelegen führt der Prädikatswanderweg »Goldsteig« (im Reservat Schützsteig genannt) durch bis zu 200 Jahre alte Baumbestände hinauf zur Burgruine Schwarzenburg. Das Naturwaldreservat Schwarzwihlberg ist eines von 154 Naturwaldreservaten, die sich zum größten Teil in der Obhut der Bayerischen Staatsforsten befinden.

Abbildung 1:
Norbert Przybyla
betreute über
30 Jahre das
Naturwaldreservat
Schwarzwihlberg.

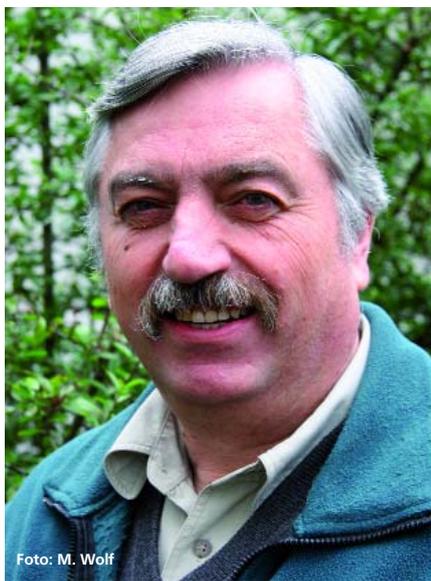


Foto: M. Wolf

M. Kölbl: Herr Przybyla, wie sah Ihre erste Berührung mit Naturwaldreservaten aus?

Norbert Przybyla: Im Jahr 1976 wurde ich an die Forstdienststelle Rötzing versetzt. Dort stand gerade die Einrichtung des Naturwaldreservates Schwarzwihlberg auf der Tagesordnung. So konnte ich noch an der Feinabgrenzung des Gebietes mitwirken.

M. Kölbl: Wann wurde denn im Naturwaldreservat der letzte Hieb geführt?

Norbert Przybyla: Um 1969 wurden letztmals ZE (»nicht planmäßig eingeschlagene Bäume«; Anm. d. Red.) aufgearbeitet. Über die letzten planmäßigen Hiebe habe ich leider keine Unterlagen mehr gefunden.

M. Kölbl: Sie konnten jetzt mehr als 30 Jahre eine Naturwaldentwicklung hautnah beobachten. Wie hat sich die Waldstruktur entwickelt?

Norbert Przybyla: Vor allem die Dynamik der Buche beeindruckt. Der Bestand war bei der Ausweisung mit 160 Jahren bereits recht alt, eine bunte Mischung aller Laubbaumarten mit etwas Fichte und Tanne. Das Totholz hat spürbar zuge-

nommen, im Wesentlichen wegen des Absterbens zwischen- und unterständiger Linden und Ulmen auf Grund des dichten Kronenschlusses.

Drei bedeutende Sturmereignisse führten nur zu Einzelwürfen. Anfang der achtziger Jahre dezimierte das Tannensterben die Alt-Tannen. Seit den neunziger Jahren ließ dann der Borkenkäfer die beigemischten Fichten, die sich vor allem am Rand des Naturwaldreservates konzentrierten, fast vollständig absterben. Trotzdem ist flächendeckend der Kronenschluss vorhanden, es gibt kaum Bodenvegetation. Die üppige Verjüngung von Rotbuche und auch Bergahorn deckt schnell die Lücken.

M. Kölbl: Wie sind Sie mit dem Borkenkäferbefall umgegangen?

Norbert Przybyla: Wir standen immer in engem Kontakt mit der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) in Freising und hatten vereinbart, den Befall sorgfältig zu beobachten und in den umliegenden Wirtschaftswaldbeständen konsequent Waldschutz zu betreiben. Im Naturwaldreservat selbst war eine Käferbekämpfung nicht erforderlich.

M. Kölbl: Konnten Sie Ihre Beobachtungen im Naturwaldreservat bei der täglichen Arbeit umsetzen?

Norbert Przybyla: In erster Linie konnte ich diese Beobachtungen und auch die Forschungsergebnisse bei Führungen an Interessierte weitergeben.

M. Kölbl: Hat auch Ihre praktische waldbauliche Arbeit von den Erkenntnissen aus dem Naturwaldreservat profitiert?

Norbert Przybyla: Der Umbau der fichtendominierten Wirtschaftswälder im Oberpfälzer Wald ist eine große Aufgabe, auch in meinem ehemaligen Revier. Die hervorragenden Wuchsleistungen der Buche gab uns die Sicherheit, dass sie dafür auch die richtige Baumart ist. Sie führt einfach zu günstigeren Humusformen. Auch die anderen Laubbäume wie Spitzahorn, Bergahorn, Linde oder Ulme wachsen gut auf diesen typischen Granitstandorten. Ist erst einmal eine Buchenverjüngung vorhanden, sind die waldbaulichen Freiheiten viel größer.

M. Kölbel: Welche sonstigen Herausforderungen gab und gibt es für Sie im Naturwaldreservat Schwarzwihberg?

Norbert Przybyla: Um 1900 baute das damalige Forstamt den »Schützsteig«, der jetzt mitten durchs Naturwaldreservat führt. Bei der Gründung und Ausweisung des Naturwaldreservates wurde dieser nicht zurückgebaut. Der zunehmende Totholzanteil hat jedoch das Risiko deutlich erhöht, dass herabfallende Äste oder auch umstürzende Bäume Wanderer gefährden. Daher sperrte Ende der neunziger Jahre das Forstamt Waldmünchen den Steig, da ein »Sicherungs«-Kahlschlag links und rechts des Steiges dem Schutzziel widersprochen hätte. Auf Grund massiver Intervention der örtlichen Bevölkerung konzipierten wir dann zusammen mit der LWF den »Wildnispfad Schützsteig« mit Hinweistafeln, Faltblatt und einer sorgfältigen Kontrolle der Bäume entlang des Weges. Dabei wurde bewusst keine besondere Sicherheit vorgespielt, sondern wir markierten die abgestorbenen Bäume und beließen das Totholz deutlich sichtbar.

Zudem gibt es Alternativwege am Rande des Naturwaldreservates, wenn der Schützsteig nicht zu begehen ist, so dass kein Fernwanderer umkehren muss.

M. Kölbel: Wie ist es Ihnen dabei als Verkehrsicherungspflichtiger ergangen?

Norbert Przybyla: Man muss auch Vertrauen in das Verständnis der Besucher haben und diese müssen mit der Gefahr konfrontiert werden. Die wirklich gefährlichen Stämme haben wir konsequent gefällt und ich war häufig vor Ort. Nebenbei: Die Verkehrssicherung an der angrenzenden Ortsstraße sehe ich kritischer. Aber in 32 Jahren ist Gott sei Dank nie etwas passiert.

M. Kölbel: Sie erwähnten Ihre Führungen im Reservat.

Norbert Przybyla: In den Sommermonaten haben wir wöchentlich eine Führung angeboten, auch beworben vom Tourismusverband und Naturpark. Diese wurden immer sehr gut angenommen. Ich konnte viel Wissen über ökologische Zusammenhänge vermitteln, Wissen, das bei der breiten Bevölkerung leider kaum mehr vorhanden ist. Besonderheiten wie der Tannenstachelbart oder auch der Komplex des Ulmensterbens lassen sich eindrucksvoll zeigen. Weitere Trümpfe sind natürlich der Höhlenreichtum und die vielen besonderen Vogelarten wie Hohltaube, Schwarzspecht oder Sperlingskauz.

M. Kölbel: Was beeindruckt die Besucher im Naturwaldreservat am meisten?

Norbert Przybyla: 200-jährige Bäume erleben die Menschen sonst kaum – auch nicht, wie solche Baumriesen zwischen Felsblöcken ohne sichtbaren Humus oder Boden wachsen. Ebenso fasziniert die bunte Mischung der vielen Baumarten die Besucher.

M. Kölbel: Kennen Sie noch andere Naturwaldreservate?

Norbert Przybyla: Ja, selbstverständlich: Die Hüttenhänge, das zweite Naturwaldreservat im ehemaligen Forstamt Waldmünchen, aber auch die Naturwaldreservate im Passauer Raum.

M. Kölbel: Und der Schwarzwihberg?

Norbert Przybyla: Der Schwarzwihberg ist sicherlich das schönste Naturwaldreservat, zwar nicht allzu groß, aber doch sehr vielfältig.

M. Kölbel: Brauchen Naturwaldreservate einen Förster?

Norbert Przybyla: Nun ja, der Wald wächst auch ohne Förster. Aber Förster brauchen Naturwaldreservate, um selbst von der Natur zu lernen. Gibt es bessere Orte, um wilde Natur zu erleben oder Zusammenhänge über natürliche Abläufe im Wald zu vermitteln? Darüber hinaus ist natürlich eine gewisse Gebietsbetreuung notwendig. Bei forstlichen Maßnahmen im Umfeld kann man viel für das Naturwaldreservat tun. Es könnte aber auch viel Negatives passieren, wenn man nicht aufpasst (z. B. genaue Einweisung der Selbstwerber). Daher: Die Naturwaldreservate sind bei den Revierleitern in guten Händen.

M. Kölbel: Sie haben jetzt kurzfristig eine neue Aufgabe übernommen. Was haben Sie Ihrem Kollegen geraten, der jetzt für den Schwarzwihberg zuständig ist?

Norbert Przybyla: Er soll die Vorgaben hinsichtlich Verkehrsicherung und Totholz nicht zu eng auslegen und mit Augenmaß die notwendigen Maßnahmen veranlassen. Die Besucher können mit der Gefahr schon umgehen, wenn sie ihnen bekannt ist. Es wäre schön, wenn die Tradition der Führungen im Sommer nicht einschläft, denn nur was man kennt, schützt man auch.

M. Kölbel: Herr Przybyla, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Markus Kölbel, Teilbereichsleiter für Natur- und Umweltschutz in der Zentrale der Bayerischen Staatsforsten in Regensburg. markus.koelbel@baysf.de



Abbildung 2: Blick in das Naturwaldreservat Schwarzwihberg